

Corona und Kultur

Europas Theater im Krisenmodus

Die Kulturveranstalter waren die ersten, die hart von der Corona-Pandemie getroffen wurden. In ganz Europa sind Theater und Opernhäuser geschlossen, zunächst bis zum 19. April. Wie lange halten die Häuser das aus? Eindrücke aus Berlin und Paris, Göteborg und Lausanne.

Von Eberhard Spreng

Hören Sie unsere Beiträge
in der Dlf Audiothek 




Die Hoffnung bleibt: Das Staatstheater Mainz geht von baldiger Wiedereröffnung aus. (Peter Zschunke/dpa)


 E-Mail

 Teilen

 Tweet

 Pocket

 Drucken

 Podcast

Die Theater sind geschlossen und arbeiten doch fieberhaft: nicht auf den Bühnen, sondern in den Intendanten und Geschäftsführungen. Im Krisenmodus müssen sie herausfinden, wie die künstlerischen und finanziellen Verluste abgemildert werden können. In der Berliner Schaubühne erklärt Direktoriumsmitglied Tobias Veit die Folgen der Schließung für sein Haus:

„Das bedeutet natürlich neben dem künstlerischen Verlust, neben dem Verlust des Angebots an die Zuschauer, dass die Schaubühne unmittelbar und direkt in eine wirtschaftliche Schiefelage kommt. Die Einnahmen für diese Zeit, das sind über 100.000 Euro. Gastspiele wurden schon abgesagt, und damit sind wir bei Verlusten weit über einer halben Million. Und wenn wir davon ausgehen, dass das mit dem 19. April nicht unbedingt zu Ende ist, kommen wir in einen Bereich, wo wir mehr als eine Million, wenn nicht zwei Millionen Verluste haben. Und das werden wir ganz sicher nicht aus eigener Kraft stemmen können.“

Dauer der Schließung entscheidend

In Frankreich leitet Stéphane Braunschweig mit dem Théâtre de l'Odéon eines der wichtigsten französischen Nationaltheater. Dort hätte in diesen Tagen eigentlich Isabelle Huppert auftreten sollen. Die Premiere konnte noch stattfinden, bevor das Aufführungsverbot die Pariser Bühne erreichte.

„Für die französischen Theater werden die Konsequenzen der Corona-Pandemie und der Aufführungsstops von zwei Faktoren abhängen: Der erste ist die Dauer der Theaterschließungen, also die Frage, wie viele Inszenierungen annulliert werden? Der zweite Faktor ist die Frage, ob der Staat die Verluste an der Theaterkasse ausgleicht. Das ist hier nicht wie in Deutschland: Wir arbeiten mit freien Kompagnien, die eigene Förderungen haben. Und die wollen wir nicht hängen lassen. Wir wollen den Verträgen gerecht werden und sie bezahlen, auch wenn wir die Aufführungen absagen müssen.“

MEHR ZUM THEMA

[Theater-Schließungen und die Folgen](#)
Abschied von den guten Jahren im Kulturbetrieb

[Trotz Coronavirus und Konzertabsagen:](#) Deutschlandfunk und Deutschlandfunk Kultur bringen Kulturereignisse von den Bühnen ins Wohnzimmer

[Digital statt real](#) Kultur im Netz

Hilfen zugesagt

Staatspräsident Emmanuel Macron hatte bereits Hilfen zugesagt. Aber werden die angekündigten fünf Millionen Euro aus dem heute beschlossenen staatlichen Kulturhilfspaket reichen für die großen Theaterhäuser und die freie Szene? Die französische Theaterlandschaft ist ohne sie nicht denkbar. Aber wird das auch für Deutschland gelten? Kulturstaatsministerin Monika Grütters will sich dafür einsetzen. Aber wie geht das Theater in seiner derzeitigen Suche nach Möglichkeiten der Kostensenkung mit seinen Mitarbeitern um? Tobias Veit denkt an Kurzarbeit, Abbau der Überstunden oder Urlaub:

„Was bedeutet das für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter? Das sind ja ganz schnell gehörige Verluste, mit denen der Einzelne oder die Einzelne kaum umzugehen weiß. Ganz zu schweigen von den Gästen und freien Künstlern, deren Verträge jetzt nicht durchgeführt werden können, die wir teilweise nicht auszahlen können, weil wir bestimmte Klauseln haben. In denen wir dann auch nicht verpflichtet sind, die auszuzahlen, so gerne wir das in Einzelfall natürlich eigentlich wollen; womit wir dann auch die einzelnen Künstler in eine sehr prekäre Lage versetzen.“

Kleine Theater existenzbedroht

Die Schaubühne ist als gefördertes Privattheater in einer etwas anderen Situation als die öffentlichen Bühnen. Sie muss mit 30 Prozent einen erheblich höheren Anteil ihrer Kosten tragen, und dabei spielt neben den Einnahmen an der eigenen Theaterkasse der nun eingestellte Tournéebetrieb eine große Rolle. Auch in Schweden ruht der Theaterbetrieb. Das Göteborger Stadttheater leitet Björn Sandmark, und auch er sieht in der gegenwärtigen Krise vor allem die kleinen Häuser in Gefahr:

„Die schwedischen Theater sind zurzeit in einer tiefen Krise. Es gibt kaum ein Theater, das noch spielt. Für die größten Institutionen ist das vielleicht ein kleineres Problem. Gerade die kleineren freien Bühnen und kleineren Theater haben, glaube ich, größere Probleme. Die Kultusministerin hat gesagt, sie wird die Sache untersuchen, ob es eine Möglichkeit gibt, die freien Bühnen zu unterstützen. Wir werden sehen, was dabei rauskommt, noch ist nichts entschieden.“

#meinekartemeinebuehne

Wichtig wäre jetzt die Solidarität zwischen den besser abgesicherten öffentlichen Kulturbetrieben und der prekär finanzierten freien Szene und den kleinen Privattheatern. Schon seit Jahren haben sich die beiden Sektoren in Ko-Produktionen und Kooperationen auch in Deutschland immer mehr angenähert. Die Corona-Krise könnte dies wieder zunichte machen. Im Publikum jedenfalls empfiehlt eine Solidaritätsinitiative unter dem Hashtag #meinekartemeinebuehne, auf die Rückerstattung von Tickets für nun abgesagte Veranstaltungen zu verzichten, und will damit vor allem den Schwächeren der Bühnenlandschaft helfen.

Im schweizerischen Lausanne überlegt Theaterdirektor Vincent Baudriller, wie der verlorene Faden der Verbindung von Bühne und Publikum wieder aufgenommen werden kann und will aus dem digitalen Medienarchiv des Hauses Interviews mit Künstlern und weiteres Videomaterial streamen:

„Im Moment passiert exakt das Gegenteil dessen, wofür es das Theater gibt: die Bevölkerung an einem bestimmten Ort und für eine bestimmte Zeit zusammen zu bringen, um gemeinsam den Künstlern zuzuhören und sich in deren Vision der Welt hinein zu versetzen. Die jetzige Distanzierung und das Ende der Versammlung sind das genaue Gegenteil. Da muss später wieder etwas neu aufgebaut werden.“

Kunst beim Neuaufbau wichtig

Derzeit ist die Corona-Krise fast ausschließlich als massive Bedrohung der Gesundheit mit ihren gewaltigen Auswirkungen auf die Wirtschaft im Bewusstsein. Schnell aber kann sie sich auch zu einer allgemeinen gesellschaftlichen Krise ausweiten. Die Frage: „Wie wollen wir zusammen leben?“ war immer eine, zu deren Beantwortung sich Theatermenschen berufen fühlen. Vincent Baudriller hofft auch heute auf den Beitrag der Künstler:

„Krisen sind schmerzhaft und gewalttätige Erfahrungen. Aber sie tragen immer auch die Chance von Transformationen in sich. Daran müssen wir im Moment arbeiten. Vielleicht ist der Beitrag der Künstler und der Kultur genau diese Hilfe bei der Veränderung – und beim Neuaufbau nach der Krise.“

Vielleicht werden die Theaterverantwortlichen in Europa in naher Zukunft über solche Probleme meditieren können. Derzeit sind sie mit ganz praktischen Fragen befasst. Wie hält man, etwa im Frankreich der Ausgangssperre, zum Beispiel einen nunmehr dezentralen Theaterbetrieb am Laufen, wenn man gar nicht ausreichend VPN-Lizenzen für die Vernetzung aller nun zu Hause werkenden Mitarbeiter hat? Einfach, weil es nie einen Seuchennotfallplan gegeben hat? Improvisation pur – und, wie gesagt: Die Theater sind zu, aber manche arbeiten dort auf Hochtouren.

Les théâtres d'Europe en temps de crise

Les organisateurs culturels ont été les premiers à être durement touchés par la

pandémie de Corona. Les théâtres et les opéras de toute l'Europe sont fermés, dans un premier temps jusqu'au 19 avril. Combien de temps les maisons peuvent-elles supporter cela ? Impressions de Berlin et de Paris, de Göteborg et de Lausanne.

De Eberhard Spreng

Les théâtres sont fermés, et pourtant ils travaillent fébrilement : non pas sur les scènes, mais dans les directions et la gestion. En mode de crise, ils doivent trouver comment atténuer les pertes artistiques et financières. A la Schaubühne de Berlin, le metteur en scène Tobias Veit explique les conséquences de la fermeture pour son théâtre :

"Outre la perte artistique, outre la perte de l'offre au public, cela signifie bien sûr que la Schaubühne sera directement et immédiatement placée dans une situation économique difficile. Le revenu pour cette période est supérieur à 100 000 euros. Les spectacles en accueils ont déjà été annulés, ce qui signifie que les pertes s'élèvent déjà bien au-delà d'un demi-million. Et si nous supposons que cela ne se terminera pas nécessairement le 19 avril, nous atteindrons une zone où nous aurons plus d'un million, voire deux millions de pertes. Et il est certain que nous ne pourrions pas couvrir cela par nos seuls moyens."

La durée de la fermeture est décisive

En France, Stéphane Braunschweig dirige le Théâtre de l'Odéon, l'un des plus importants théâtres nationaux français. Isabelle Huppert aurait dû s'y produire ces jours-ci. La première pouvait encore avoir lieu, avant que l'interdiction de représentation n'atteigne la scène parisienne.

"Pour les théâtres français, les conséquences de la pandémie de Corona et de l'arrêt des représentations dépendront de deux facteurs : la première est la durée de la fermeture des théâtres, c'est-à-dire combien de productions seront annulées ? Le deuxième facteur est la question de savoir si l'Etat compensera les pertes au guichet du théâtre. La situation n'est pas la même qu'en Allemagne, nous travaillons avec des compagnies indépendantes qui touchent des subventions propres. Et nous ne voulons pas les laisser tomber. Nous voulons respecter les contrats et les payer, même si nous devons annuler les représentations".

L'aide promise

Le président Emmanuel Macron a déjà promis une aide. Mais les cinq millions d'euros annoncés dans le cadre du paquet d'aides d'Etat à la culture approuvé aujourd'hui seront-ils suffisants pour les grosses institutions et la scène indépendante ? Le paysage théâtral français serait impensable sans eux. Mais cela s'appliquera-t-il également à l'Allemagne ? La ministre déléguée du gouvernement fédéral allemand pour la culture et les médias, Monika Grütters, veut y travailler. Mais comment le théâtre traite-t-il ses employés dans sa recherche actuelle de moyens pour réduire les coûts ? Tobias Veit pense au chômage partiel, à la réduction des heures supplémentaires ou aux vacances :

"Ce que cela signifie pour les employés et les employées ? Il s'agit très vite de pertes considérables que l'individu ou la personne sait à peine comment gérer. Sans parler des invités et des artistes indépendants dont les contrats ne peuvent pas être exécutés maintenant, dont une partie ne peuvent pas être payés parce que nous avons certaines clauses. Nous ne sommes pas obligés de les payer, autant que nous le souhaiterions dans